



***traumwach* Roman von Sylvie Bantle**
ISBN: 978-3-924404-63-5, 406 Seiten,
24,80 EUR (zuzüglich Versandkosten)

Schon das Cover trägt maßgeblich dazu bei, dieses Buch zu einem Geschenk zu machen.

Einmal zu lesen begonnen, frage ich mich: was ist es, das mich immer wieder nach dem Buch greifen und darin lesen lässt? Eigentlich passiert nichts. Es gibt keine Handlung, oder zumindest keine, die eine Spannung erzeugt wie gewohnt. Und doch ist da eine Spannung. Das finde ich spannend. Kaum habe ich das Buch zur Seite gelegt und

gedacht, dass ich nun genug wüsste, wie es weiter geht, nehme ich das Buch sogleich wieder auf und lese darin, um zu wissen wie es denn weiter geht.

Am Anfang ist es eine befremdliche Wahrnehmung, die von niemand anderem geteilt wird: Flora K. erwacht eines Morgens in einem gigantischen Haus, das ganz vom Meer umgeben ist. Der Blick aus dem Fenster bestätigt ihr: ab jetzt ist alles anders. Das ist jetzt die Welt, die gleich neben dem gewohnten Alltag und der vertrauten Umgebung beginnt. Ähnlich wie in dem Roman von Marlen Haushofer beginnt die Geschichte mit einem Schock, einer Konfrontation, völlig unerklärlich, aus dem Zusammenhang gerissen, doch statt der unsichtbaren Mauer ist es hier das Meer, das seine eigene Wirklichkeit hat und das Tagesbewusstsein der Person zur isolierten Insel werden lässt.

Die Person im Roman, Flora K., ist wie die Autorin Modekünstlerin, autobiografische Momente mögen mitgewirkt haben; der Text entwickelt sich in der Schwebe, leicht, luftig, wie mit Goldfäden durchzogen, aus einem besonderen Stoff gewebt, der es erlaubt, die Grenzen verschwimmen zu lassen. Was ist Wirklichkeit, was ist Traum?

Minimale Musterveränderungen verstören, durchbrechen die Banalität, die Plattitüden, Attitüden, all das erscheint immer mehr als nicht tragfähig, unbefriedigend, brüchig, kurzum: ärgerlich, aber noch ist der Moment des Umbruchs

nicht gekommen. Als Modedesignerin den Capricen der Kundinnen ausgesetzt muss Flora einiges an Ärger ertragen, kann sich kaum wehren, und wenn sie sich einer scheinbar selbstverständlichen Vereinnahmung verwehrt, wird ihr mit Erstaunen begegnet, als könne das nicht ihr Ernst sein. Ein hämischer Kobold, der ihr kritisch über die Schulter guckt, flüstert Selbstablehnung ein. Aber die Person trotz den Umständen, schwimmt gegen den Strom, lehnt die ständigen Neuerfindungen ab, die den Alltag bereichern sollen, währenddessen sich die politische Realität vor der Kulisse von Klima- und Wirtschaftskollaps, chronischen Kriegs- und Gesellschaftskonflikten, Missständen und Gefahren wie eine skurrile Parallelwelt ausnimmt.

Es ist die Sprache, die sich kleine Abwege vom gebräuchlichen Deutsch erlaubt, so heißt es einmal „Braucher“ statt „Verbraucher“ – das verfolgt mich als Leserin noch lange, so sehr beeindruckt es mich. Das Buch ist mir zum Begleiter geworden. In Situationen, die unverhältnismäßigen Stress auslösen (das richtige Ausfüllen von Formularen, das Einhalten von Terminen, plötzlicher Stau auf den Straßen, mögliche Prüfungen, die der Steuer inbegriffen) da nehme ich mir das Buch vor und blättere darin, vor und zurück, ich brauche nur ein paar Zeilen zu lesen, dann erzählt es sich mir von selbst, sobald ich daran denke, dass ich es ja dabei habe. Es erzählt mir von einer Scheinwirklichkeit, die zu bröckeln beginnt.

Eine Entscheidung fällt, als der langjährige, vertraute, und immer mehr entfremdete Partner sich als Lügner erweist – die Lüge ist der Auslöser für eine Wende, ab Kapitel 9 zeichnet sich eine Entwicklung ab, die die Ereignisse irgendwie beschleunigen: Lösung von alten Umständen und Zuständen, eine Vision eines leichten, lichten, heiteren Lebens, ganz so, als würde ich ein Märchen lesen und sich alles auf einer anderen Ebene abspielen, so dass ich mich davon verzaubern lassen darf und keine Stellungnahme von mir verlangt wird. Kritik gibt es wohl, aber zwischen den Zeilen, auf einer Nebenspur. Jetzt kommt es auf etwas anderes an. Endlich ist es soweit: auf S. 366 kommt es zu einer wunderbaren Liebesszene, die zart und machtvoll zugleich eine Verschmelzung beschreibt: gemeinsam atmen öffnet neue Bewusstseinsräume.

Die Zivilisation: ein riesiges Gebäude.
Stockwerke, hierarchisch gestaffelt.
Gleichzeitig: Die Weite des Meeres.
Die Sprache der Wale, der Delfine.
Widersinniges: *Wir essen den Geschmack von Todesangst, Stress und den Schmerz der Gefangenschaft in den tierischen Produkten, die wir verzehren...*

Die Wal- und Delfin-Kommunikation ist der Schlüssel zu einem anderen Verständnis von Leben. Das Buch, noch vor der Pandemie geschrieben, schafft einen Gegenpol zur Angst.

Meister kommen und gehen, gehen lächelnd vorbei,
man muss sie nicht grüßen, und sie müssen einen
auch nicht grüßen, sie sind schon verstorben, und
doch da, gegenwärtig, lächelnd, und so gestaltet
sich das Leben in Fluktuationen, in Freude,
unerklärlich.